

„ja, das ist die einzig richtige und wahre Staatsform, unter der allein es Allen wohl geht und Alle gleich frei sind, aber unter der Monarchie und mag sie heißen wie sie will, da wird Jeder geknechtet und nur ein Paar Faulenzen schöpfen den Rahm ab und mästen sich auf des Volkes Unkosten.“ Und wenn morgen der Kaiser von Rußland kommt mit so und so viel Hunderttausenden und die Republik wieder unterdrückt, da muß er der Erste sein, der vor dem langen Nikolaus im Staub sich windet und ächzt und seufzt: „Ach, wie lange schon haben Eurer glorreichen kaiserlichen Majestät die Herzen aller biedern Unterthanen entgegengeschlagen und gewünscht, daß Sie endlich diesem niederträchtigen republikanischen Treiben Einhalt thun und unser einziges Verlangen, das mit uns zu Bette geht und wiederaufsteht, erfüllen möchten, das nämlich, daß wir unser Glück und unser Heil, unsern edeln, guten, väterlichen angestammten Fürsten wieder erhalten und uns unter seiner Fürsorge entwickeln können.“ Wer das nicht kann, der ist noch weit entfernt vom Staatsdiener, wie er sein soll.

Auch Wurstel gehört zu denen, die sich noch nicht in das neumodische „Gethu“ der jetzigen Herren Minister gefunden haben. Er kann die alte, selige Zeit nicht vergessen, wo er in einen gewaltigen Heiligenschein gehüllt, zu dem dummen, einfältigen Volke sich gnädigst herabließ, wo er die „Bagasche“ anschnauzte, die „Luderbande“ durchkarwatschte und auf das „Lumpenvolk“ haschte. Es ist ihm im höchsten Grade zuwider, daß das alte Ansehen der Polizei dahin ist, daß er höflicher sein muß gegen die Staatsbürger und auch der niedrigste Mann aus dem Volke jetzt mehr gilt, als ein Polizeidiener. Das kann ihm nun zwar Niemand verargen, aber er darf sich solche Gedanken durchaus nicht merken lassen, sondern muß sie tief bei sich behalten und verschweigen. Denn er ist kein freier Mensch, sondern nur eine Trompete, die das wieder giebt, was ihr eingeblasen wird. Da nun gegenwärtig aus einem Ton geblasen wird, der wenigstens ein Bissel besser ist, als der zeitherige, so müssen seine Töne auch sich nach diesem Staatston richten und das loben, was diejenigen, welche droben sitzen, für lobenswerth finden.

Trotzdem aber hat Wurstel die Kühnheit, anderer Meinung zu sein, wie seine Minister, so hält er die Pressfreiheit für das größte Unglück und schimpft auf sie und sagt, die hätte Alles ins Land gebracht. Allerdings mag er Grund haben, der Pressfreiheit nicht hold zu sein, da ihm seit deren Einführung schon ein Paar Mal aufs Leder gestiegen worden ist. Aber öffentlich darf er nicht auf sie rasonniren, sondern muß sie loben und als ein großes Gut darstellen. Denn jetzt sagen das die Minister und als Staatsdiener darf er nun einmal keine andere Ansicht laut werden lassen, als diese. Kommen ein Mal wieder Andere an die Spitze, die die Pressfreiheit ganz unterdrücken, und erlebt er das, so kann er und er muß sie sogar recht schmähen, wenn er ein ordentlicher Staatsdiener sein will. So lange das aber noch nicht gekommen ist, muß er mit den gegenwärtigen Wölfen heulen, d. h. er muß die Pressfreiheit öffentlich loben, wenn es ihm auch innerlich noch so sehr wurmen sollte. Sonst ist Wurstel ein Hochverräther und muß sich am Ende selbst einfangen und einsperren.

Auch auf die jungen Advokaten ist er sehr wild, diese hätten die alte Zeit gestürzt und diese schöne neue herbeigeführt. Ich will nun zwar Wurstel nicht belehren, wer diese neue „Wirthschaft“ ins Land gebracht hat, ich müßte ihm am Ende sagen, daß er auch sein Theil dazu beigetragen hat, weil sich die Welt den Uebermuth und das Dickthun der Polizei und der Gesellschaft, die drum und dran hängt, nicht mehr gefallen lassen wollte, aber eins muß ich ihm doch ins Gedächtniß rufen: Er ist Staatsdiener. Als solcher darf er durchaus nichts wider seine obersten Vorgesetzten, die Minister, sagen, folglich auch nichts wider deren Wohlthäter, wider diejenigen, welche diesen Ministern zu ihren Stollen verhalten, mögen sie nun die jungen Advokaten oder die saubern Aristokraten, Pfaffen und die Fürsten sein. Erinnerung sich daher Wurstel stets, daß er Staatsdiener sei, d. h. also durchaus keine eigene Meinung haben dürfe; schimpfe er daher nicht mehr auf die Wohlthäter seiner Minister und die Pressfreiheit, zu der sich dieselben jetzt bekennen müssen, sondern sei er, was er sein soll, eine Trompete!

Nächstens will ich ihm dann noch Mehr sagen.

Eine große Volksversammlung

soll

Sonntag den 1. October d. J. Mittags 12 Uhr

zu **E l s t e r b e r g**

abgehalten werden. Es wird hierzu freundschaftlichst eingeladen.

Elsterberg am 20. September 1848.

A. Robert Wolff.

Sonntags den 1. October ds. J.

Nachmittags 1 Uhr

Volksversammlung in Hof.

Der provisorische Ausschuß des Vaterlandsvereins zu Hof.

Schneider. G. Hauptmann. Schlöger. Frauenstädt. Wolfrum. Söllner. Veget. Vetter.

Druck und Verlag von Aug. Wieprecht in Plauen.